



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aus dessen Schornstein der Ueberfluß an Dampf hinaus sich windet, wird durch ihre Thätigkeit in der nächsten Zeit die Politik vergessen lassen, und die Diplomatie wird bei der nach jeder Kräfteanstrengung eintretenden Müdigkeit eine Weile ihre Partie Ecarté wieder aufnehmen können. — Die alten Verbündeten, die neuen Freunde, wie die neuen Feinde und die jüngst Versöhnten werden in den neuen Zuständen so bequem als möglich sich einzurichten suchen, aber auf die Dauer kann es ihnen ebensowenig als Europa in diesem zusammengestoppelten Frieden ganz wohl werden.

Literatur.

Schackkästlein des Gevattersmanns. Von Berthold Auerbach. Stuttgart und Augsburg, Cotta. — Die hier gesammelten Fragmente rühren aus einem Kalender her, der 1845—1848 erschien. Es sind Geschichten, Anekdoten, Schwänke und ernsthafte Abhandlungen, wie man sie in einem Kalender liest, alle in dem gemüthlichen Ton Auerbachs erzählt und mit seinem bekannten plastischen Talent ausgestattet. Es versteht sich von selbst, daß diese kleinen Bilder, die für eine bestimmte Localität berechnet waren, viel verlieren müssen, wenn man sie von ihrem natürlichen Boden trennt und eine sorgfältigere Scheidung des Bedeutenden vom Unbedeutenden hätte in der That nichts geschadet. Doch sind die Gaben, die hier geboten werden, reichlich genug, um die Berechtigung dieser Sammlung anerkennen zu lassen. Sie können auch in dieser Form in die Hände des Volks übergehen und haben nebenbei ein culturhistorisches Interesse. Auerbach hat mit seinen Schriften, obgleich er niemals eigentlicher Politiker war, immer einen praktischen Zweck verknüpft. Er suchte die Gesinnungen des Liberalismus im Volke zu verbreiten und namentlich auf den Weg hinzuweisen, den jeder einzelne zur Bethätigung seiner Gesinnung einzuschlagen hätte, ohne erst auf einen allgemeinen Umschwung zu warten. Auf solche Bestrebungen hat bei dem redlichsten Willen und der besten Einsicht der Wechsel in den Zeitstimmungen immer einigen Einfluß und dieser macht sich hier doppelt geltend, da die genannten vier Jahre entscheidend für den Umschwung in den Ansichten und Ueberzeugungen Deutschlands waren. Wir können hier bei einem geistvollen Schriftsteller diese Steigerung von wohlmeinender Opposition zu heftiger Erbitterung auf eine sehr lehrreiche Weise verfolgen und wir möchten den dringenden Wunsch aussprechen, daß diese Erfahrung beherzigt werde, damit wir dasselbe Schauspiel nicht zum zweiten Mal erleben dürfen; denn auch der Unmuth jener Jahre fing mit stumpfer Gleichgiltigkeit an, bis diese Gleichgiltigkeit sich endlich in Haß verwandelte. Wie gering man auch von der öffentlichen Meinung denken mag und auch wir sind keineswegs geneigt, dieselbe zu überschätzen, so bleibt sie doch ein sehr beachtenswerther Factor der Geschichte und es rächt sich unausbleiblich, wenn man sie zu gering ansieht. Der Pulsschlag des Lebens geht jetzt schneller, die Stimmungen und Krankheiten greifen massenhafter ineinander über und wir können nicht lebhaft genug wünschen, daß unserm Volk die Uebel erspart werden mögen, von denen wir bis jetzt doch nur einen sehr dürftigen Vorschmack haben.

Naturwissenschaften. Der Cynismus, mit welchem die moderne Naturwissenschaft sich über die geistigen Beziehungen des Menschen ausläßt, ruft eine Reihe kampferüsteter Gegner hervor, die mit mehr oder minder Erfolg die üblen Wirkungen von Moleschott, Vogt, Büchner und andern zu paralyßiren suchen. Wir haben unsrerseits an diesem Kampf lebhaften Theil genommen und können uns daher hier damit begnügen, auf die Schriften der uns befreundeten Richtung hinzuweisen. Den Vorzug darunter geben wir dem Werk von Julius Schaller: *Leib und Seele, zur Aufklärung über Köhlerglauben und Wissenschaft* (Weimar, Böhlau). Daran schließt sich: *Die neueste Vergötterung des Stoffs, ein Blick in das Leben der Natur und des Geistes*, von August Weber (Gießen, Ferber). — Wir haben bereits mehrfach ausgeführt, daß die Naturwissenschaft vollkommen Recht hat, materialistisch zu sein, da sie es lediglich mit der Materie zu thun hat; daß sie aber Unrecht hat, die Kategorien des niedern Lebens, innerhalb dessen sie sich bewegt, auf die Sphäre des höher entwickelten Lebens anzuwenden. In jeder concreteren Lebensentwicklung tritt ein neues Moment ein, welches der niederen Stufe verschlossen bleibt. Die Kategorien der reinen Mathematik reichen für die Mechanik nicht aus, die Kategorien der Chemie nicht für die Physik, und ebenso wenig die Kategorien der Physiologie für die Psychologie. Wenn man meint, den Geist durch Zurückführung auf seine materielle Grundlage aufzuheben, so ist das derselbe Irrthum, als wenn man in der Aesthetik die Idee des Erhabenen auslöschen wollte, weil der materielle Gegenstand dieses Gefühls, z. B. der Montblanc, sich in Kies, Erde und Schmutz zerlegen läßt, also in Momente, die an sich betrachtet nichts weniger als erhaben sind. — Wenn die cynische Form, in der dieser Materialismus sich ausdrückt, auf die unwissende Menge, die nicht gewöhnt ist, Begriffe zu scheiden, eine nachtheilige Wirkung ausübt, so wird man dieser erfolgreich nicht durch speculative Widerlegungen, sondern durch freie Entwicklung des Idealismus entgegenwirken. Es ist schlimm, daß im gegenwärtigen Augenblick der Idealismus der Philosophie und der Dichtung erlahmt ist, und daß das religiöse Leben sich mehr und mehr in ein Gebiet flüchtet, welches nicht bloß über der Natur, sondern außer der Natur steht. Der systematisch durchgeführte Supranaturalismus geht mit dem systematischen Materialismus Hand in Hand, oder, wie man sich sonst ausdrückte, der Aberglaube mit dem Unglauben. Es ist zwischen diesen Gegensätzen auch keine Vermittlung möglich, die nur auf dem Boden des echten Idealismus denkbar wäre. Sie schließen einander aus, und nur das materielle Uebergewicht kann den Kampf entscheiden. — Man versucht von Zeit zu Zeit den Idealismus auf speculativem Boden wieder aufzunehmen, und auch gegenwärtig liegen uns einige beachtenswerthe Versuche der Art vor. Wir erwähnen nur: „*Die Grundlagen des sittlichen Lebens. Ein Beitrag zur Vermittlung der Gegensätze in der Ethik*, von Hofrath Schliephake (Wiesbaden, Kreidel und Niedner).“ Ferner: „*Kritik des Gottesbegriffs in den gegenwärtigen Weltansichten* (Mördlingen, Beck)“. Im Allgemeinen haben aber solche Versuche keine große Aussicht auf Erfolg, da die Zeit die philosophischen Strömungen nicht begünstigt. Viel wichtiger ist der Fortschritt unsrer historischen Literatur, auf den wir schon in andrer Beziehung mehrfach hingewiesen haben, denn in der Geschichte entwickeln sich die Ideen auf eine unmittelbar fruchtbringende naturwüchßige Weise, und wer das Große in der

Wirklichkeit vor seinen Augen entstehen sieht, der wird an der Existenz des Großen und Erhabenen nicht zweifeln, nicht daran denken, das Geistige und Ideelle atomistisch zu zerlegen. — Wichtig ist ferner die gleichmäßig constructive Ausbildung der allgemeinen Naturwissenschaft, in der Weise, wie sie Humboldt in seinem Kosmos versucht hat. Da dieses tiefsinnige Werk für Laien nur durch Commentare genießbar gemacht werden kann, erwähnen wir hier der vortrefflichen „Briefe über Humboldts Kosmos, von Cotta“, wovon die dritte, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage (Leipzig, Weigel) im Lauf der letzten Monate erschienen ist. Es ist wichtig, wenn das große Publicum darauf aufmerksam gemacht wird, daß auch in den Reihen der Naturforscher der Materialismus nicht unbedingte Herrschaft ausübt. Vortrefflich spricht sich darüber der Verfasser in der Vorrede aus. „Die Erfahrung lehrt, daß Glaube und Forschung recht wohl nebeneinander bestehen können, aber bedenklich erscheint es, sie voreilig verschmelzen zu wollen. Stimmen sie in ihren Resultaten überein — um so besser, wenn nicht, dann ist vielleicht in der einen oder in der andern Richtung nur die augenblickliche subjective Auffassung daran Schuld. Mir schien es immer ein schlechter Dienst, den man irgend einer Glaubenslehre erweisen wollte, wenn man sie durch specielle Resultate der Naturforschung zu stützen suchte. Solche Stützen sind leicht sehr zerbrechlicher Natur. Beständen sie allemal nur aus erwiesenen Thatsachen und einfachen Naturgesetzen ohne weitere Deutung, dann möchten sie dauerhaft sein, aber gar oft hat man Hypothesen oder Deutungen von Thatsachen dazu verwendet, die später als irrig erkannt wurden, und somit ihren Zweck mindestens verfehlten. Der Naturforscher bekennet, daß sein Gebiet ein begrenztes ist, daß seine Mittel z. B. nicht ausreichen, um den Anfang und die Ursache der Dinge zu erklären, über diese Grenzen seiner Forschungssphäre geht er als solcher nicht hinaus, jenseit derselben ist für ihn weder etwas zu beobachten, noch etwas zu beweisen, er darf aber auch — will er seinen Boden nicht verlassen — die auf ganz anderem Wege erlangten Sätze nicht als Erklärungen des auf seinem Wege noch Unerklärbaren benutzen; er würde damit sich stets der Gefahr durch subjective Anschauung irrthümlicher Deutung aussetzen. Damit aber bestreitet er noch nicht jene Sätze, sie können ihm so heilig sein, als irgend einem andern.“

Reiseliteratur. Unter den zahlreichen Reisebeschreibungen, die wir in neuester Zeit angesehen haben, verdient das Buch: *Meine Reise im Orient*, von Alexander Ziegler (2 Bde., J. J. Weber), bei weitem den Vorzug, sowol wegen seiner augenscheinlichen Wahrheitsliebe, als wegen der außerordentlichen Lebhaftigkeit der Schilderungen. Die Reise geht durch Aegypten, Syrien, Palästina und die Türkei. Die eingemischten politischen Betrachtungen über das türkische Reich sind nicht aus der Oberfläche geschöpft, sondern beruhen auf einem eifrigen und unparteiischen Studium der wirklichen Zustände. Der Fortbestand des türkischen Reichs erscheint dem Verfasser nicht so hoffnungslos, als man gewöhnlich annimmt. „Wol bedarf die Gesetzgebung, das Finanzwesen, namentlich in Bezug auf Repartition und Reception der Steuern, einer durchgreifenden Verbesserung; wol ist es an der Zeit, der demoralisirenden und demoralisirenden Beamtenwirthschaft ein Ende zu machen; wol entbehrt die Türkei noch immer zweckmäßiger, das umlaufende

Capital des Handels, der Industrie und des Ackerbaues fördernder Communicationswege; allein alle diese Mängel zeigen, da sie eben noch zu verbessern sind, daß dieser Staatskörper wol ein kranker, in mancher Hinsicht sogar schwer kranker, keineswegs aber ein der Besserung unzugänglicher, der Heilung total unfähiger sei. Diesen und andern Uebelständen dürfte dadurch am besten zu begegnen sein, daß die Regeneration und Civilisation des türkischen Reichs als organisatorischer Act der Neugestaltung von dem nöthigen äußern Schutze unterstützt, von den europäischen Staaten angeregt, von der betheiligten Bevölkerung aber fortgeführt und vollendet werde und zwar in der Art, daß auf jegliche Vergrößerung des Territorialbestandes der contrahirenden Staaten auf Kosten türkischer Länder verzichtet, geeignete Sicherstellung und Ausgleichung der Interessen der Christen und Türken angebahnt und der ganzen Regeneration auch auf die Dauer Haltbarkeit zu geben gesucht wird. Statt einer bisher bestandenen ungleichartigen, nicht auf gemeinsamen Sympathien und Interessen der Bevölkerung ruhenden Gemeinschaft suche man als Grundlage einer neuen Staatenordnung die confessionell-rationelle Einheit zu begründen; die sporadisch zerstreute osmanische Bevölkerung zu einem Nationalstaate zu reformiren und das Gleichartige zu neuen Gruppen zu vereinen. Ferner muß die bisherige Ausnahmestellung der Staatsangehörigen der der Türkei befreundeten Mächte modificirt, der Christ nach einem als Grundnorm für alle Rechtsfälle und Streitigkeiten giltigen Codex gerichtet, die geistliche Autorität von der weltlichen abgesondert, die bisher dem Klerus zustehende, nicht rein kirchliche Gerichtsbarkeit demselben entzogen, der christliche sowol wie der islamitische Priester aus Staatsmitteln besoldet und die Rechtspflege den gewöhnlichen Gerichten überlassen werden.“ — Ein Buch von minderm Belang, weniger sorgfältig ausgearbeitet, aber doch voll höchst interessanter Details ist: *Der Orient und Europa. Erinnerungen und Reisebilder von Land und Meer*, von Eduard Freiherrn von Callot. 10 Bde. Leipzig, Kollmann. Hätte der Verfasser bei seinem schönen Auge für sinnliche Anschauungen, bei seinem lebhaften Spürsinn und dem Eifer, mit dem er seine Angelegenheiten betreibt, auch noch das Talent der Selbstkritik, gäbe er nicht willkürlich jedem beliebigen Einsfall Raum, und wäre er infolge dessen im Stande gewesen, seine zehn Bände auf die Hälfte zu beschränken, so würden wir in seiner Reisebeschreibung ein durchweg unterhaltendes und belehrendes Buch haben. — Ferdinand Gregorovius, dem wir bereits die Beschreibung der Insel Corsica verdanken, gibt uns in seinem neuen Buch: *Figuren, Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien* (Leipzig, Brockhaus), eine neue Reihe höchst liebenswürdiger und gut dargestellter Bilder, unter denen uns das Ghetto in Rom und die Insel Capri am meisten angesprochen hat. Zum Theil waren diese Skizzen bereits in der allgemeinen Zeitung abgedruckt. Gewissermaßen als Parallele hat Gregorovius seinen Idyllen vom lateinischen Ufer eine Beschreibung des samländischen Badelebens gegenübergestellt, an dessen heiteres, burleskoses Treiben sich jeder, der es einmal mitgemacht, mit Vergnügen erinnern wird.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.